

E glungnige Alpeflug

Autor(en): **Grunder, Kari**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 42

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fall der Früchte

Von Walter Dietiker

Run klopfen Früchte an die Erde:
O Heimstatt, öffne deine Tür.
Wir wollen wieder heim zum Herde,
Lang war und heiß der Weg zu dir.

Wir wurden tief aus dir geboren,
Wir suchten Sonne, suchten Glück.
Wir hatten uns darin verloren,
Gereift nun kehren wir zurück.

Aus: Bilder, neue Gedichte.)

* * *

Glungnige Alpeflug

En Erinnerung an üse Alpar-Pilot Willi Eberschweiler vom Rari Grunder.

A me schöne Sunndig z'abe afangs Dugschte si Nenni u Robi, die junge Puresit vo mene sunnige Heimet am Bälberg, vor em Huus ghoctet u hei a däm guldrige Summerabe gar wohl gläbt. Leben isch grad vom Niese här es Flugzüüg höch dür d'Luft gäglet u het i der Abesunne glitzeret, wie ne Wasser-nadle uber eme glänzige Weyer. Druf het si dä Riesevogel afa ahela, het derzue nes par schöni Schlängge gmacht un isch gly bim Flugplatz uf em Bälpmoos sittig gläntet. Dene zweine Rütli het das Wäse gfallte, u bsungerbar Nennin het d'Fröüd zu beidnen Dugen use g'güggelet. Es nimmt Robin bir Hang u seit: „Du Robi, das mueß allwäg öppis Wunderbarsch sy, das Flüge. I möcht o einisch.“

„Du u flügel! Das wird dir öppe chuun ärscht sy.“ Robi luegt 's fei echli stokig a u wott luegen uf enes angersch Troom übere z'rütsche. Aber Nenneli lismet am alte furt: „Weisch, so höch dür die blauu Luft us z'schwäbe, über allne Höger, Wälder, Dörfer, Bärge u Wulchen u u de chönnen uf d'Arden ahe luege, wie die unger eim vorbizieht, schön mueß das sy, Robi.“

„U de a ds Abegheje täichsch de nüt?“

„Nei, das mueß me nid; wenn es sy söll, chasch süscht o abegheje. Bischt ja färn o ab em Chirschbaum ahätätscht u hesh der Arm verheit. Derzue isch ds Flüge hüttigstags bal minger gfährlich, weder ds Fuehrwärdche; es git ömel minger Unglück . . . Los jek einisch: Wo mer hei Hochzit gha vor zähe Jahre, hei mer ja fe Reis chönnen mache, u da hesh mer versproche, mer mache de eini, wenn i Dryhgi sig. I vierzähe Tage bin is, un jehe nime di bim Wort. Aber anstatt mit der Bahn desume z'chefle, möcht i ne Flug mache, weischt, e Stung oder angerhalbi über all Bärge u flüge . . . Tuesch mer das z'gfalle?“

Robi het lang nid wöllen vräiche un allergattig vüregschriffe, für die Gschicht z'verha. Aber Nenni het mit Strychlen, Chüderlen u Läschele nid lugg gla, bis es ne het vorumegha un er ihm versproche het, er chöm am vierzwanzigschte Dugschte de mit ihm cho flüge.

Wo sie sälb Samschtignamittag z'fämen uber ds Moos gäg em Flugplatz zuegschritte si, hei sie z' säme grateburgeret, ob sie ächt vorhär dem Mage no öppis wölle zueha oder nid. Robi isch der Meinig, e Glesu schadi sicher nüt. We me de i die dünni, trocheni Luft uehe chömm, so chönn'ts wie liecht wie liecht eim gschmuecht wärde, un öppis Geischtigs chlepf eim uf. Mes aber meint, fascht wichtiger sig allwäg, we me vorhär de no uf d'Sitte

gang. Me heig da scho allergattig ghört vo settigne, wo gfluge sig, u sie wölle ömel de mache, daß sie si nid öppe müesse schäme, we sie ume z'Bode chöme.

Sie hei im Gärtli vom heimelige Flugplatzrestaurant nid lang bruuche z'höckle, wird ihres Lufttröfli, es schöns, silberfarbiges, geschloßnigs Dreipläkerli, us em Flugereftall vüregschriffe, us eme isige Faß no ghörig träicht, zringetum gffidiert u zwäggestellt. U du chunnt e junge, flotte Pürsch im Flügerchleid, ihre Luftgutschner, uf se zue u seit, sie chönnen de cho ufhocte, ds Fuehrwärdch wär de parat. Nenni het näb ihm vornabe chönnen Platz näb, u Robi ischt hingernabe ihegraaget.

„Macht's ech öppen Angscht?“ fragt's der Fuehrer no, gob er z'grächtem aglah het.

„Wüßt nid warum“, gügelet es mit glänzige Fröüdenöüglie. Derzue het es aber no gschwing i fis Täschli grecht, es chlys Gütterli ufstramet u's im Versteckte Robin i d'Hang trücht. Es het's nämlich fascht wölle tüeche, dä heig nümme grad die Farb, wo süscht albe. Un erscht du no, wo das Lufttröfli d'Geisle z'grächtem ubercho het u's het afa schnuufe un ustüüfle, wie-n-es die ganzi Wält wett z'Bode jäte. Es het eim tüecht, es heig's grad glych, wie-n-angeri füürigi Boghälsestroß, wo nid möge gwarde, bis sie chöi loszieh. Jek wird es losgah u chuttet wie ne Sibe-chäzer uber ds Moos u, macht es par Gümpli, schnell mit eme Ruck vom Boden ab, böümelet si no zwöi-drümal u schwäbt scho huushöch i der Luft. Robin het's frili verflüemelet kuzelet uber e Rüggen uf; aber wo Nenni hingereluegt u lachet, zwängt är d'Wuleggen o nes Bihele ahe u tuet nid im gringschten öppis derglyche. Dilängerschi meh sächt si d'Wält unger ne. Scho chöme ne d'Lit nime no wie Chräje vor, gly nime no wie Flöige, d'Fuehrwärdch u d'Duto wie Zünthölzlitruckli u d'Geböid wie chyni Hundshüsi.

„Ch wie schön, wie schön! Lueg doch ömel o, Robi! Lueg danide ds Bälpbord! Ghehch d'Chilche? Wie ne Garbednebul! Der Gurte fahrt unger is düre! Ghehch ds Hotäl, ds Schwyzerhüsi u d'Brauerei? U d'Mare, grad wie nes dünnis Silberfädel! Jek geits uber ds Chilchfädel! Lue das Gäggelzüüg danide! Wie glungnig das alls isch!“

No ne schöne Boge, u höher stigt das Züüg, ohni daß sie eigetlig öppis merke.

„Robi, lue danide! Lue doch o!“

„Was grüüfeligs ghehch de ömel o?“

„Der Bälberg danide, grad bolzgrad unger is!“

„Was, der Bälberg! Sit wenn wär jek dä ganz äben?“

„Ch du Ganggeli! Das tüecht eim äbe nime. Lue dert üfersch Huus mit em Saarboum u der Lindel! Sie winken is mit zwöine Lilache; lue, lue, wie sie mache! Me ghebt's ganz guet . . . Hubiiii! . . . Hubiiii!“ . . . Es macht ds Lööfterli dünne u strekt der Chopf zum Fänschterli us. Aber boß Birebluescht, wie fahrt ihm der Luftzug i si Höiel ihe! Sini Chruuselisäcke, wo-n-ihm süscht so luschtig um d'Stirnen ume gstrychlet si, slädere gstrekt hingeruse, ds Pürzi schryht's ihm uf, u dä ybungnig Zopf, wo-n-es us sine usg'gangne Haare het la mache gha, flügt dervo u fäktel langlam im Zickzack gäg em Bälberg ahe. Nenni tuet e schükliche Gök, het ds Gringli umen ihe u wird züntrot. Der Flüger, wo däm Züüg o het zuegluegt gha, lachet grediuuse, u Robi meint verträcht: „Da hesh für d'Schnousegil!“

* * *

Über d'Vorbarge hoctet e schwäri Wulchemasse.

„Was meinet ihr, Flüger, möge mer ächt uber sche? Ch min Gott doch o, we dihr da dri ihe chämet u de öppe am ene Felsgring aschufet! Heit de lieber bizite vorumel!“

„Es mueß druber; i zöüme's uf, bis es geit!“ . . . U mit ere Fröüd u eme Guraschi zahlet er schnuerstracks druflos, git em Röhli d'Spore, daß es dilängerschi luter weißet, u nid lang, het es se gmeischteret . . . Sie luegen i das Wäfen ahe. Was für -n-es Gnuusch! Wie das worget u wuschet danide! Grad wie

me im e Züßer voll wäßer u schwarzer Schafwulle tät nüese . . . Der Flüger dütet vüretsi: D'Schneebärgel! D'Schneebärgel!

„Eh, danide isch mi Sech e Gletscher! Lue doch, wie das glänzt u lüüchtet! U die Chrineli, die schwarze, schuurige Spält, die Rüppeni u die Grät!“

„Da isch d'Blüemlisalp . . . Jek gseht ihr dert e glänzige Rügge, der Petersgrat u dert witer nide der Randergettscher!“

„Aber was hagelis luege de dert für Gringe hingeruehe?“

„Das si d'Wallisser; gseht ihr dert der Montblanc?“

„Eh, wie schön! Es ischt eifach gar nid zum Säge!“ . . . Jek geit es hüschtume, dem Schönschte zue: Jungfrou, Mönch u Eiger.

„Aber de bim Donnerli nid z'nach zueche, daß öppe no ne Stei uf is ahe gumpet!“

„Jungfroujoch! Gseht ihr dert obe die Lüt? . . . Sie winkt, sie winkt!“

„Wink nen o, Robi! Nimm der Naselumpe vüren u wink ne! Aber la ne de nid la flüge!“

„Ne nei, däm mueß es de nid gab, wie dir Züpfe.“ Er lyret der Egge zwuri um e d'Dumme, het nen use u wott flöite dermit. Aber er cha nüt mache; das chüttet u schryßt vil z'unerchannt zugg. Die Lüt uf em Joch tüe glych wie läß, wo sie das Tuech gseh fladere.

„Wie höch si mer jek ömel afe?“

„Dreieunehalbtuufig!“

„Weit ihr düre dür ds Joch?“

„We's z'machen isch! Das wär nämlich wunderbar.“ . . . Ume lat er em Roß d'Absäk zuehe, es nimmt en Mousf, aber pumps! sackt es ahe.

„Herjeses, was isch jek das?“ chychet Robi dür ds Fänschterli düre.

„Der Boden ischt ihm äbe z'dünn; es sackt η. Mir wei no einisch probiere.“ . . . Er schwänkt um, schnuußet no einisch druflos, aber es geit ihm glych.

„Höret uf! Lat ihr'sch lieber hiedüre la gab, gob mer no z'grächtem abeslädere. Eh, min Gott, wie gäb das-e Sach!“ Robin tschuderet's ganz, wo-n-er uberusluegt, u der Flüger lachet ganz gmüetlig. Nid im gringschte gäch men ihm a, daß öppis nid i der Ornig wär, u das macht Robin o ume rüejiger. Aber wo Nenni der Chopf trät, gseht es, wie-n-er zwöifach dahocket u ds Goniaggütterli am Muul het. Es schüpft der Flüger, u da nidt mit em Chopf.

„Ha's scho gmerkt“, meint er. „Da obe schmöckt me jedes Tröpfli uf hundert Meter.“

* * *

. . . Jek geit es glatt em Mönch u Eiger na.

„Lue, wie die zwe alte Grittine toubi Gringe mache. Sie wärden öppe täiche: „Früher hei sie uf Tod u Läbe müesse zue-n-is uehe schlättere, u we' sie-n-is nid paßt hei, so het me se-n-abe-gruehet. Jek flüge sie eim wie d'Surflöige vor der Nase düre, lachen eim numen uus, u me cha nüt dergäge mache. Ja ja, es isch bal nümme schön z'sy uf der Wält obe.“ . . . Aber gugg jek einisch da ahe! Das änge, schuurig töife Tal da ungel!“

„Ds Luterbrunnetal“, erklärt der Führeter, „un jek fahre mer uber d'Scheidegg η . . . Dert gseht ihr ja scho Grindelwald.“

„Es ischt aber doch nid zum Säge“, meint Robi. „Vor Jahre bin i mit em Männerchor da uber d'Scheidegg gpropolet, u da hei mer öppen acht Stung gha, un jek geits es par Minute; aber nei, aber nei!“ . . . Scho suure sie gag em Fuulhorn zue, für ga z'luege, was änefür sig. Gnangeri Wält lit da unger ne. Zwöi schöni, blau Duge luegen us der Töifi so fründlich zue nen ueche; öppis Schönersch cha's allwäg nid gäh, als Thuner- u Brienzsee us der Höhi z'luege. Es chunnt eim vor, wie der Herrgott der Erde d'Dugen äxtra da gmacht hätt, für re z'säge: Sie muesch luege, we di gschoue witt, hie bischt am schönste . . . Das Wunderbild macht die zwöi Lütli ganz andächtig, u ds Dugewasser steit ne z'vorderischt. Der Flüger merkt aber ihri Gfüehl ganz guet u leitet sis Roß bal chli meh hüsch, bal chli meh hott, daß sie ömel rächt vil dervo heige. Er het nämlich jälber Fröüd a bene zweine Lütene.

„Wei mer no gschwing ga der Niese grüesse?“ fragt er, wo-n-er ungfähr z'mitts ob em Thunersee isch. Sie nickt beidi, u nid lang, so geit's ganz nach bim Niesehotäl verby. Vom Spiz flöiten es par Niesegescht mit ihrne Mastüechere, un uf em Teräskli mache d'Chällnere, ds Zimmermeitschi u d'Portier mit Särviette, Gütter u Gleser großes Wäses. Robi wott nen öppis zuerüese, aber scho si sie verby i re höhe Lääri ob der großen Allmänd. Wie ne schöne, grüene See lit sie da, u Thun chunnt ne vor, wie nes Gfätterzüügstetkli us eme Bouchäschkli. Witer oben isch d'Lache ganz voll Zünthölzli, u z'mittsdrin steit ds Inseli, wie-n-es chlys Meijestrüüfli. . . Ungereinisch schnellt Robi vüre, luegt ganz verstöberet dry u brüelet: „Jek glouben i bim Tüüfel, i sig läß worden im Chopf!“

„Ja, was isch de ömel o mit dir?“

„Lue, der See ischt ja ganz schreg am Himmel obe, . . . d'Allmänd hellet gar verfluecht obfig, u d'Stadt ischt i der Luft! . . . Herjeses abenangere, was ischt jeke das!“ . . . Jek fat Nenni o afa d'Duge verträje, wie ne Chak, we me se zringetum schlängget, u der Flüger merkt das.

„Gället, das isch spuckig?“ lachet er. „I machen äbe Gleitspirale, u de chunnt's eim so vor. . . Söll i öppen ushöre?“

„Ne nei, tüet nume no“, brüelet Robi vüre. Er luegt ja frili nümme ahe, lat si dersch für tou η u nimmt umen es Schließli. Aber glächeret hätt's ne, wenn es Nennin e chli ghoue u das e chli sturm worde wär; es het ihn äbe tüecht, es mach däm hagus Froueli minger wede ihm, u das het ne fascht e chli ghoglet. Bis fascht uf drühundert Meter ahe geit die Spirallerei, un Nennin wird es dilängerschi wöbler derby. Es het nume Fröüd a der Gschicht u lachet mit em ganze Gsicht. Das cheibe Chrottkli . . . Ds Kößli louft ume schön graduus, der Mare na un uber e Bälpberg η, gäng töifer u töifer, bis es bim Flugplaz ume der Bode ma-n-errecke. No nes par uberegi Gümpfli. Schön ruehig blibt es bi der Wirtschaft stab, u sie stigen us. Es isch ne, wie sie vore himmlische Sunndigwält umen uf die wüeschi Wärdtigwält ahe chäme, u sie chöme jek wenigstens z'halb meh wärt vor. „Me grüest se von allne Siten u fragt se, ob es schön sig gsy. Nenni lüüchtet nume so, u stolz, wie ne toube Guggel, schritt Robi gag em Gärtli zue. Das isch doch sälbschtverfäntlig, daß me mit däm flotte Fuehrme no ne Glesu nimmt. Sie hei ne nid gnue chönne rüehme, wie ner exakt gleitet heig, u wenn er de öppen einisch z'Fueß uber e Bälpberg η chömm, so söll er de ja zuehecho; a mene tolle z'Bieri söll es de nid fähle.“

Gly druf si sie z'säme heizue tschödelet. Aber wo sie chli vo de Lüte dänne gsi sy, nimmt Nenni sis Manttschi obenihen u seit: „Dank heigisch z'usfimal! Schönersch hättisch du mir zum Geburtstag nüt chönne gäh. I würde das mir Lätig nie vergäße!“

* * *

We de sälb Nacht albe Robi im Schlaf het afa chychen u hängle, de het es gwüßt, daß er ume flügt, bim Joch obe no einisch si Angscht düremacht oder ob der Thunerallmänd die verkehrti Wält verwärchet. Es het nen am Morge wölle fuge derwäge. Aber wie-n-es afa wott, chunnt grad der Mälcher zur Hustür η, zieht e Haarzopf us em Sack u seit, er heig da da Morge bim Grafe dert am große Chirschbaum äne, wo Robi farn abegheit sig, gseh hange; es wärd wohl fine sy. Er heig täicht, er wöll ne näh, gob nen öppe die tonnersch Chlapper-tschädere im Nachberhuus ernäset heig; süsch gäh es de nes Gheje. . . Da het Nenni du d'Pnyffen ηzoge, het ihm das Wäfen us de Fingere gschriffe, isch mit eme zünftige Hübu i d'Stuben ihe gschossen u het's i d'Schublade ihe gheit.

Später, wenn alben es Flugzüüg uber ihrem Huus düre gsuuret isch, de ischt Nenni ganz sicher gäng uf d'Louben use gsprunge für ga z'luege, gob es öppe das silberige sig, u wenn es de druffe het möge „Stadt Biel“ erkenne, so het's de albe brüelet wie läß: „Robi, Robi chumm lue! Uesersch Luströfli geit düre!“ Da het ihm zwar mängisch zuegredt, ihn tüech es, es sött das Flüge jek de gly us em Chopf tue. Aber Nenni het ne gwöhnlich numen aglachtet u gseit: „Eifach schön isch es gsy! I gieng scho morn ume!“